

# Breslauer Beobachter.

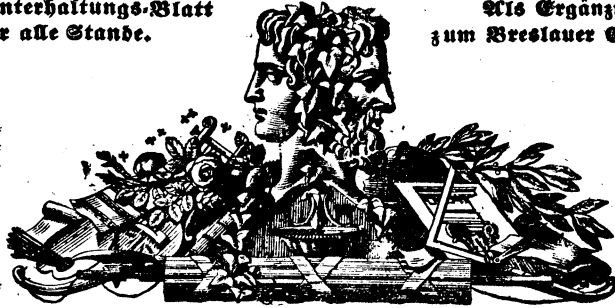
Ein Unterhaltungs-Blatt  
für alle Stände.

Als Ergänzung  
zum Breslauer Erzähler.

Sonntabend,  
den 8. Mai.

VII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Betrage von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie an Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Verfrachtung zu 18 Sgr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Die Tartarenschlacht.

(Eine Erzählung aus dem Jahre 1241.)  
(Fortsetzung.)

Rothkirch, der den Weg vor sich mit seiner guten Klinge rein erhalten, blickte jetzt zurück, sah den theuern Herrn blutend und leblos am Boden, und schon wollte er zurückreiten, um mindestens seine Leiche zu retten; da sprengten neun tartarische Unholde auf ihn zu und nöthigten ihn, nur auf seine eigene Vertheidigung zu denken. Schon aus mancher Wunde blutend, stellte er sich doch fest im Bügel, entschlossen, den Heiden sein Leben hoch zu verkaufen. Schon waren drei Heiden von seinem Schwerte gefallen, aber seine Kräfte sanken, und er wäre verloren gewesen, wenn nicht in diesem Augenblicke der Edelknecht mit dem Augenpflaster, sammt zwei deutschen Reitern, die er aufgerafft, ihm zu Hilfe gekommen wäre. Jetzt fielen wieder die christlichen Streiche hageldicht. Fünf Tartaren wurden noch niedergestreckt und den letzten, einen vornehmen Myrfa, nahm Rothkirch mit eigner Hand gefangen. Jetzt aber fort vom Schlachtfelde, beschwor der Edelknecht den Ritter, auf einen dicken Tactarenschwarzem zeigend, der eben auf sie angeritten kam. Und ohne Rothkirchs Entscheidung abzuwarten, ergriff er dessen Rosses Zügel und zog ihn in fliegendem Eil mit sich fort. Ihm folgten die Begleiter sammt dem Gefangenen, und bald verband alle des Forstes Dichticht vor den Augen ihrer Verfolger. Hier hielten die Flüchtlinge. Der Edelknecht hob den Ritter mit zärtlicher Besorgniß vom Ross, schnallte ihm den Panzer los und verband mit kunstfertiger, sanfter Hand die

zwölf Wunden, die der Held als Ehrenmale aus dieser furchtbaren Schlacht davon getragen.

Gott sei Dank! rief dann der treue Wundarzt, die Augen und die gefalteten Hände entzückt zum Himmel emporhebend. Keine der Wunden ist gefährlich.

Welche Stimme? schrie der Ritter, seinen Retter aufmerkamer betrachtend.

So kennst Du doch die Stimme Deines armen Weibes noch? fragte der Edelknecht, Stummhaube und Pflaster abwerfend und die zarten, warmen Lippen auf die seinen presfend.

Dorothea! rief Rothkirch freudig, aber bald setzte er unmutig hinzu: D hättest Du mich in der Schlacht sterben lassen. Mein Leben hat seinen Werth für mich verloren, denn ich habe den Herzog nicht retten können.

Rothkirch, flüsterte tiefgekränkt das liebende Weib mit sanftem Vorwurf: ist Dir Dein Leben nicht noch lieb um Deines Weibes, um Deines Kindes willen?

Ich sah den Vater Schlesiens unter den Säbeln der Ungläubigen fallen, seufzte Rothkirch: ich sehe mein Vaterland verwais't, und habe für nichts anderes mehr Sinn, als für meinen Schmerz. Damit sank er, vom Blutverlust erschöpft, zurück, und mit bitterer Behmuth sich über ihn beugend, sprach Dorothea nur sich selbst hörbar: Du verachtest meine Dienste und meine Liebe harter Deutscher, doch das letzte Opfer, das ich Dir bringe, wirst Du nicht verschmähen!

Im hochgewölbten Gemach zu Croffen saß schwermüthig die Herzogin Anna, den thränenvollen Blick auf ihre drei jüngsten Töchter gehftet, die mit dem kleinen Deodat harmlos zu ihren Füßen spielten. In ihrem Arm lag die Harfe, die sie

sonst gern und kunstfertig schlug. Heute entlockte sie nur einzelne, dumpfe Accorde, und als die kleine Anna sich schmeichelnd an sie schmiegte, und sie dat, ein hübsches, ordentliches Lied zu spielen, griff sie bewußtlos eine Begräbnisweise, vor deren wehmüthigen Klängen ihr selbst ein Grauen ankam, und die sie doch nicht müde wurde, aus den Saiten hervorzurufen, weil sie gleich Freunden, die ihre Leiden mitklagten, mit ihrem Herzweh übereinstimmten. Da trat die hohe Hedwig in das Zimmer, und die Trauerklänge vernehmend, drohte sie der geliebten Schwiegertochter freudlich mit dem Finger und sprach: Ei, Herzogin, was soll die bängliche Klagweise in der ersten, harten Zeit? Jetzt gilt es nicht sich zu erweichen, sondern zu stählen das Gemüth, das es aushalte die Striche des feindlichen Schicksals. Ueber unserm Heinrich wachen Gottes heilige Engel, und sollte er auch fallen für das Recht, so scheidet er dennoch als Sieger von dieser Erde ab. Drum trocknet Eure Augen und laßt ein Triumphlied freudig von den Saiten klingen, daß das Herz uns erstarke und erwarme. Trübe schaute die kummervolle Frau auf die Trösterin, aber, der Mahnung gehorsam, griff sie rasch und stark in die Saiten zum Jubelliede, während ihr die kalten Zähren über die Hände rollten. Aber bei dem ersten, kräftigen Vollgriff sprang schreiend eine Saite, und wie freies Kinderweinen hallte die Resonanz der Harfe den Zammerton nach. Erschrocken fuhr die Kleinen in die Höhe, mit Entsetzen ließ Anna die Harfe fallen, und brach, von gräßlichen Ahnungen ergriffen, in ein lautes Schluchzen aus. Mit einer Mine des sanften Vorwurfs setzte sich Hedwig neben sie, und wollte ihr eben die Natürlichkeit des Ereignisses erweisen, als Brunold, der alte Kämmerling, eintat, und, während er sich die grauen Augenbrauen strich, mit seltsam bebender Stimme den Ritter Hans von Rothkirch anmeldete, der Nachrichten aus der Schlacht bringe.

Um Gotteswillen, welche? schrie Anna mit schneidenden Tönen.

Der Greis wollte sprechen, vermochte es nicht und sagte endlich schmerzlich: Ich kann es Euch nicht sagen, Frau Herzogin, fragt ihn selbst. Damit öffnete er die Thür, und, den rechten Arm in der Binde, den Kopf verbunden, trat Rothkirch herein. Hastig stürzte Anna auf ihn los, schaute ihm fest und fragend in das blasse, wehmüthige Gesicht, und als seine Augen, den Blick der herzoglichen Wittve nicht ertragend, sich zur Erde senkten, stürzte sie mit dem Jammergeschrei: mein Gemahl ist todt! zu Boden. Hedwig winkte mit heldenmüthiger Fassung dem Kämmerling, die Frau, n zur Hilfe herbeizurufen, dem Ritter, sie in ein Nebengewach zu begleiten, und hier fragte sie: Die Schlacht ist verloren?

Durch Herzog Nicislaus verrätherische Feigheit und der Heiden höllische Zauberei, erwiderte Rothkirch.

Und mein Sohn? fragte Hedwig weiter, und hielt sich, der Todesantwort gewärtig, an einen Sessel, um nicht umzusinken, wenn der Schmerz stärker als ihrer Seele Kraft sein sollte.

Der Herzog Heinrich ist wie ein Held gefallen, antwortete der Ritter.

Wohl ihm! rief die Heilige mit einem verzückten Blicken Himmel. Ich danke Gott, daß ich einen Sohn geboren,

der ihm stets gehorcht, der mich stets geliebt und der jetzt den schönen Tod für's Vaterland gestorben ist! Dann fragte sie ruhig weiter: ob des Märtyrers Leichnam geborgen sei?

Noch haben die Heiden das Schlachtfeld inne, sprach Rothkirch finster, und das Christenheer ist vernichtet. Die Feinde haben die Stadt Liegnitz angegriffen und umzingeln das Schloß, das sich noch hält. Der Hauptmann läßt bei Euch anfragen, was er thun soll, wenn sie ihn auffordern, da das Leben der vier Prinzen gefährdet ist, wenn das Schloß mit Sturm übergehen sollte.

Antworten, daß Schlessien statt des erschlagenen Herzogs vier andere hat, rief Hedwig mit edler Hast: und schlimmsten Falles mit meinen Enkeln unter den Ruinen sich begraben! Wenn Eure Wunden es verstaten, Herr Ritter, so wünschte ich wohl, daß Ihr selbst den Befehl überbrächtet, und über der Befolgung wachtet. Die rechten Ritterleute scheinen selten zu werden, ich muß die wenigen, die uns noch geblieben, so gut ich kann, benutzen. Morgen folge ich Euch nach, wenn das Befinden der Herzogin Wittve die Reise gestattet.

Gestrenge Frau, sprach Rothkirch ernstlich: das letztere gebietet mir meine Pflicht zu widerrathen. Denkt der Tartarschwärme, die rings das Land verderben und unsicher machen.

Ich denke ihrer, erwiderte Hedwig: aber auch, daß es dem allmächtigen Gott nur einen Wink kostet, um jene Horden auf immer aus unserm gesegneten Schlessien zu verbannen. Er kann es vor Nacht noch anders machen, als es am Morgen war. Vertraut auch Ihr auf ihn und mich, und thut nach meinem Gebot. Mit einem ehrfurchtvollen Schauer küßte Rothkirch der Fürstin freundlich dargebotene Hand und verließ das Gemach.

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Das Bild einer Pugmacherin.

(Von einem Geliebten.)

»Es ist eine sehr nützliche Menschenklasse, die ich sehr wohl leiden mag, die der Pugmacherinnen! — sagt der alte Graf Klingsberg bei Kogebue, ohne sich auf weitere Auseinandersetzung ihrer Tugenden einzulassen, und das ist Unrecht. Ich will dem Versehen hiermit abhelfen, so weit es in meinen Kräften steht. Die schönen Kinder werden mit darum nicht die Augen austragen.

Was ist eine Pugmacherin? — Dreißig Stimmen antworten auf einmal: Es ist ein kleines niedliches Ding, mit munterem Wesen, schelmischem Blick, einladendem Lächeln. — Es ist ein artiges Kind, das da träumt, ihr hübsches Gesicht werde ihr Glück machen, und ein großer reicher Graf oder Baron oder Banquier werde sich glücklich schätzen, so viele Reize heirathen zu können; es ist eine allerliebste nähende Person, welche mit vergnügteren Augen die Leute betrachtet, die in den Pugladen kommen, als die Arbeit, welche sie unter den

Händen hat; es ist — Stille! Stille, meine Herren — oder reden Sie allein! Ich komme zur Sache.

Die Putzmacherin ist eine allerliebste Creatur, deren Erziehung ihr nicht erlaubt, Verse zu machen, wie Mamsell Pimperlich zum Beispiel; aber küssen kann sie, trotz Einer, und mit einem Munde, wie er nicht alle Tage zu haben.

Die Putzmacherin hat eine weiße Haut, zarte Finger (kein kleiner Vorzug), gewandtes Benehmen, und trägt sich so kokett, als nur immer möglich. Ihre erste Herzensneigung kann wohl allein für aufrichtig gelten; doch aufrichtig oder nicht, das gilt gleich, wenn sie euch nur die beruhigende Aussen Seite der Aufrichtigkeit zu zeigen weiß. Wollt Ihr, der Zweite oder der Dritte, derselben den Hof machen, so könnt Ihr auf ein klein wenig Widerstand rechnen, auf halbe Geständnisse, dann auf Ergebung, was Alles für ein uninteressirtes Auge äußerst amüsant anzuschauen ist.

Eine Putzmacherin nimmt gern Geschenke an. Das glänzende Glitterwerk, das an den Fenstern der Goldarbeiter und Juweliers ausgelegt zu werden pflegt, genießt besonders des schönen Vorzugs, ihr Herz zu erweichen. Ein schönes indisches Kleid verschmäht sie auch nicht; ich bin sogar der Meinung, daß ein einfacher Madras ohne Schwierigkeit angenommen werden würde. — Vierzehn Tage vor Weihnachten aber pflegt sich ihre Zärtlichkeit für Euch zu verdoppeln; es ist zuweilen ein wahres Vergnügen, zuzusehen. Vierzehn Tage nachher ist es freilich ganz anders; aber — Alles hat seine Zeit.

Die Putzmacherin sieht es gern, wenn man sie einmal die Woche nach Scheitnig, Morgenau oder in die Erholung führt; auch ist es ihr nicht zuwider, wenn man sie beim Canditor mit Chokolade, Punsch und Kuchen regalt; eben so wenig findet sie's außer Ordnung, in die Früh-Concerte, oder zur Winterzeit auf den Ball zu Knappe geführt zu werden, sie liebt auch das Theater, aber in das müßt Ihr sie nur dann führen, wenn ein Melodrama gegeben wird: »Drei Tage aus dem Leben eines Spielers,« oder ähnliche Mordstücke — denn sie hat ein gefühlvolles Herz und weint gern.

Eine Putzmacherin singt auch, obschon fast immer falsch; sie tanzt, aber öfters schlecht; sie spricht, aber selten gut. Treue ist keineswegs die nothwendige Bedingung des mit Euch geschlossenen widerwärtigen Vertrages, eben so wenig, als bei euren Verbindungen mit Schönen anderer Art. Was dies Capitel betrifft, muß man seine Partie nehmen, und man thut's gewöhnlich.

Die Putzmacherin läßt Euch zuweilen Eure goldene Uhr (wenn Ihr eine habt) auf's Leihhaus tragen, oder Euren Mantel, wenn's Sommer wird, oder das Sommerzeug, wenn's zu frieren anfängt — Alles das, um ihrer unschuldigen Vergnügungssucht Genüge thun zu können, was Ihr derselben nicht verweigern dürft, wenn Euch daran gelegen ist, für einen galanten Herrn bei ihr zu gelten. — Uebrigens ist sie Euch sehr ergeben, und Ihr habt den Beweis dafür in ihren Thränen, in ihrem Schluchzen, in ihrer Verzweiflung, wenn Ihr sie verlassen wollt — bevor sie einen Andern an Eurer Statt gefunden.

Ich könnte noch, um dem Leser den Kopf zu verrücken, von dem allerliebsten Häubchen reden, das sich so gut auf ihrem Kopfe ausnimmt, — von dem niedlichen Fuß, von dem man kaum den Blick wegwenden kann, — von dem Halstuch, das man ein wenig verschiebt, um eine schön geschnittene Taille sehen zu lassen, — von den zarten Knöcheln und den blüthenweißen Strümpfen, — von — doch, man muß auch andere Leute was sagen und denken lassen — daher Punktum!

## Die preussische Gesinde-Ordnung.

(Fortsetzung.)

### 8) Antritt des Gesindes.

§. 42. Die Antrittszeit ist in Ansehung des städtischen Gesindes der 2. Januar, April, Juli und October jeden Jahres; in sofern nicht ein anderes bei der Vermietung ausdrücklich ausbedungen worden ist. Fällt jedoch die Antrittszeit hiernach auf einen Sonn- oder Festtag, so zieht das Gesinde den nächsten Werkeltag vorher an.

§. 43. Bei dem Land-Gesinde beruht die Antrittszeit desselben zunächst auf ausdrücklicher Uebereinkunft bei der Vermietung; wo diese nicht statt findet, vorläufig auf der in der Gegend üblichen Gewohnheit. Wo diese vor jetzt nicht bestimmt entscheidet, und nach Verlauf von fünf Jahren allgemein, ist der 2. April mit den im vorigen Paragraph angenommenen Bestimmungen wegen der Sonn- und Festtage die gesetzliche Anziehzeit.

§. 44. Die gesetzlichen oder nach §. 43. auf landüblichen Gewohnheiten beruhenden Antrittstage für das neue Gesinde sind zugleich die Abzugstage für das alte. Kein Gesinde darf den Dienst wider Willen der Herrschaft früher verlassen, es sei denn, daß seine Dienstzeit nach ausdrücklicher gegenseitiger Uebereinkunft früher beendet wäre.

§. 45. Nach einmal gegebenen und genommenen Miethgelde ist die Herrschaft schuldig, das Gesinde anzunehmen und letzteres den Dienst zur bestimmten Zeit anzutreten.

§. 46. Weder der eine noch der andere Theil kann sich davon durch Ueberlassung oder Zurückgabe des Miethgeldes losmachen.

§. 47. Weigert sich die Herrschaft das Gesinde anzunehmen, so verliert sie das Miethgeld, und muß das Gesinde eben so schadlos halten wie auf den Fall, wenn das Gesinde unter der Zeit ohne rechtlichen Grund entlassen worden, unten verordnet wird.

§. 48. Doch kann die Herrschaft von dem Vertrage vor Antritt des Dienstes aus eben den Gründen abgehen, aus welchen sie berechtigt sein würde, das Gesinde vor Ablauf der Dienstzeit wieder zu entlassen. (§. 117. seq.)

§. 49. Auch ist sie dazu berechtigt, wenn das Gesinde zuerst sich geweigert hat.

§. 50. In beiderlei Fällen kann die Herrschaft das gezogene Miethgeld zurückfordern.

(Fortsetzung folgt.)

**Lokales.**

**Eine schlechte, und zwei gute Spekulationen.**

\* Am verfloffenen Sonntage wurde die neue Kreis-Eisenbahn des Herrn Brinke in Morgenau eröffnet. Der Umfang dieser wirklichen Eisenbahn beträgt  $\frac{1}{28}$  Meile, und eine Lokomotive, durch innere Maschinerie getrieben, sollte 3 Omnibus mit wenigstens 50 Personen nachziehen. Leider entsprach das Ganze den Erwartungen des Publikums nicht im Geringsten, denn, trotz dessen, daß die in der Lokomotive befindlichen Männer übermenschlich arbeiten mußten, bewegte sich dieselbe mit 2 Omnibus (der dritte war zurückgeblieben), nur höchst langsam fort, und mußte mehrmals stillhalten, weil die Arbeiter zu erschöpft waren. Am Vortage war die Lokomotive ganz weggeblieben, und ein Pferd statt dessen vor die Omnibus gespannt, welche es denn auch im Droschenschritt um die Bahn führte. — Schade um dieses mißlungenene Unternehmen, dessen Gelingen Herrn Brinke viel Geld, dem Publikum viel Freude gemacht haben würde!

\* Breslau hat gegenwärtig eine wesentliche, lange gewünschte Bequemlichkeit mehr. Am Hentzel'schen Palais ist eine Fährbahn über den Stadtgraben eingerichtet, mittelst deren man für den civilen Preis eines Pfennigs zu jeder Zeit in die neue Taschenstraße, und demgemäß in die Nähe des Bahnhofes gelangen kann. Später soll, wie man sagt, an jener Stelle eine Brücke erbaut werden, durch welche die Schweidnitzer-Vorstadt, die sich in wenigen Jahren gewiß zu der schönsten Breslau's gestalten wird, erst recht eigentlich mit der Stadt selbst verbunden wird. Bis dahin lassen wir uns an der Fährbahn genügen, die ein höchst verdienstliches Unternehmen, und dabei eine gute Spekulation ist.

\* Eine andere gute Spekulation ist die Erbauung einer Gast- und Speisebude auf dem Territorium des neuen Bahnhofes, welche ein hiesiger Gastwirth in's Werk gesetzt hat. Das Etablissement, unsern Gebirgsbauden nicht unähnlich, ist den zahlreichen Besuchern des Bahnhofes eben so willkommen, als den Arbeitern an der Bahn, die hier gegen billige Preise ihr Mittagsmahl bekommen können. Die Aussicht auf die Stadt und in die Ferne, so wie das geschäftige Treiben der Bahn-Arbeiter rings umher gewähren auf ein Stündchen eine angenehme Unterhaltung.

In der künftigen Woche haben folgende städtische Freischulen ihre jährliche Schulprüfung, und zwar in der Kirche des Armenhauses, jedesmal Nachmittags von 3 Uhr an.

Montag, den 10. Mai, die kath. Freischule Nr. I. durch den Herrn Lehrer Liebich. Revisor ist Herr Curatus Dr. Sauer.

Dienstag, den 11. Mai, die ev. Freischule Nr. I. durch den Herrn Lehrer Quicker. Revisor ist Herr Diaconus Weiß.

Mittwoch, den 12. Mai, die ev. Freischule Nr. II. durch den Herrn Lehrer C. Seltsam. Revisor ist Herr Diaconus Herbststein.

Freitag, den 14. Mai, die ev. Freischule Nr. III. durch den Herrn Lehrer Stüge. Revisor ist Herr Diak. Krüger. Die Schreibereien und weiblichen Arbeiten jeder Schule sind den Tag nach ihrer Prüfung in ihrem Schullokale zur Ansicht ausgelegt.

Das Schullokal der kath. Freischule Nr. I. ist Nikolai-Strasse Nr. 27.

Das Schullokal der ev. Freischule Nr. I. ist Harrasgasse Nr. 7.

Das Schullokal der ev. Freischule Nr. II. ist Weißgerber-Gasse Nr. 31.

Das Schullokal der ev. Freischule Nr. III. ist Mäntler-Gasse Nr. 14.

Lehrerin der weiblichen Arbeiten ist in der kath. Nr. I. Jungfrau Bürkner, in der ev. Nr. I. verwittw. Justizräthin Enger, in der ev. Nr. II. Frau Preuß, in der ev. Nr. III. verwittw. Lehrer Brettschneider.

**Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.**

**Getauft.**

Bei St. Vincenz.

Den 2. Mai: d. Haushl. G. Born L. — d. Bäckner G. Fuchs S. Bei St. Adalbert.

Den 2. Mai: d. Nagelschmidges. Soffrohr S. — Den 3.: d. Kaufmann Fuchs S.

Bei St. Dorothea.

Den 2. Mai: 1 unehl. L.

Beim heil. Kreuz.

Den 25. April: d. Handlungs-Buchhalter J. Pantsch L. — d. Zimmerges. C. Schaff L.

Bei St. Michael.

Den 2. Mai: d. Haushl. J. Liebetanz L. — d. Müllerges. G. Jenisch L. — d. Schuhmachermstr. J. Karbstein L. — d. Freigärtner in Polanowitz C. Schädel S. — Den 3.: d. Kellner J. Gubner L.

**Getraut.**

Bei St. Vincenz.

Den 27. April: d. Haushl. C. Seifert mit M. Anderschesky. — d. Brauerges. C. Brendel mit S. Kante.

Bei St. Adalbert.

Den 2. Mai: d. Handschuhmacherges. A. Müller mit Jgfr. M. Rosikhe. — Den 3.: d. Schuhmachergesell J. Fleischer mit C. Antonieksky.

Bei St. Dorothea.

Den 2. Mai: d. Schuhmacherges. J. Heinrich mit Jgfr. A. Reichelt.

Beim heil. Kreuz.

Den 25. April: d. Freistellen-Besitzer G. Altman mit C. Zukunst. — Den 2. Mai: d. Biergärtner in Aufschelnig W. Reinsch mit A. Groß.

**Theater-Repertoire.**

Sonnabend, den 8. Mai: Avant dernière représentation: „Léon, ou l'amour maternel.“ Drama en cinq actes de Mr. Rougemont. — Suivi de: „Les malheurs d'un joli garçon.“ Vaudeville en un acte par Mr. Arago.

**Zuverlässige Colporteurs können sich bald melden bei Gustav Roland, Kleine Groschen-Gasse Nr. 15.**